

„Das Bild des Waldes wird sich ändern“

BZ-INTERVIEW mit Förster Florian Frisch über die Situation des Breisacher Stadtwalds und die geplanten Hochwasserflutungen

BREISACH. Dem Rheinwald stehen Veränderungen bevor, wenn Teile davon in einigen Jahren bei Hochwasser geflutet werden. Dirk Sattelberger fragte Revierförster Florian Frisch, was das für die Bäume bedeuten wird und ob die aktuell steigenden Holzpreise dem defizitären Forst der Stadt Breisach helfen können.

BZ: Herr Frisch, die Holzpreise sind stark angestiegen. Wie kann das dem Wirtschaftsergebnis im Breisacher Stadtwald helfen?

Frisch: Steigende Preise auf dem Holzmarkt können natürlich auch im Breisacher Stadtwald zu einem finanziell besseren Ergebnis führen, was grundsätzlich natürlich wünschenswert ist und sicherlich gerne angenommen wird. Da der Holzmarkt teilweise aber sehr schnellen und starken Schwankungen unterworfen sein kann aufgrund von natürlichen und von uns Förstern nicht beeinflussbaren Ereignissen wie Sturm und Nassschnee, sollte man generell etwas vorsichtig sein mit Prognosen oder gar Erwartungen, vor allem, wenn man sich erst am Jahresbeginn befindet. Das tatsächliche Ergebnis hängt zudem auch ab von der eingeschlagenen und verkauften Holzmenge und ganz besonders von der Qualität und der daraus resultierenden Verwendungsmöglichkeit des Holzes.

BZ: Was für eine Qualität hat denn das Holz aus Breisach?

Frisch: Die Holzqualitäten im Breisacher Wald sind vereinfacht gesagt eher in der unteren Hälfte anzusiedeln. Sehr hochwertige Sortimente gibt es einfach nicht oder nur in sehr geringer Menge. Das war im Grunde schon immer so und wird voraussichtlich auch so bleiben. Das heißt, dass der finanzielle Optimierungsspielraum auch nicht besonders groß ist.



Florian Frisch ist zuständig für die Wälder in Breisach und Hartheim.

Hochpreisphasen kann man natürlich versuchen, zu nutzen, indem man gezielt besseres oder vielleicht auch etwas mehr Holz einschlägt. Grundsätzlich behalte ich aber vor allem die waldbauliche Notwendigkeit und die Nachhaltigkeit im Blick. Leider müssen wir seit einigen Jahren aufgrund von Trockenheit und Pilzfall viel Holz einschlagen und sozusagen zwangsnutzen. Ein tatsächlich höherer als in der Forsteinrichtung geplanter



Für Überschwemmungsgebiete ist nicht jede Baumart geeignet. Stieleichen und Pappeln passen dagegen gut.

Holzeinschlag ist in Breisach also in erster Linie ein Ergebnis der klimabedingt natürlichen Entwicklungen im Wald, auf die ich reagieren muss, aber nicht der Versuch, finanziell das Maximale aus dem Wald zu holen.

BZ: In den letzten zehn Jahren gab es im Schnitt ein jährliches Defizit von rund 22 000 Euro. Wird es dabei bleiben?

Frisch: Dieses Defizit ist ein Durchschnittswert. Die einzelnen Jahresergebnisse schwanken dabei natürlich und wichen teilweise deutlich vom Durchschnitt ab. Genaue Prognosen und Planungen kann ich nicht abgeben, wohl aber meine Vermutung äußern, dass es im Fall des Stadtwaldes ein negatives Finanzergebnis bleiben wird. Die Schwankungen sind von vielen Kriterien abhängig: Holzmenge, Holzqualität und Holzmarkt, Pflanzflächen und Pflanzenmengen, Pflegearbeiten, Wegeunterhalt, Verkehrssicherung und Fördermitteln. Im Wald müssen einige Tätigkeiten ausgeführt werden, die Kosten mit sich bringen, denen aber keine direkten Einnahmen gegenüber stehen.

BZ: Es wird immer wieder betont, dass Wälder mehr als ein Gewinn- oder Kostenfaktor sind.

Frisch: Das ist richtig. Die Wertleistung eines Waldes liegt nicht nur in der finanziellen Wertschöpfung. Wälder sind ein ganz bedeutender Beitrag zum Klimaschutz, sie sind auch Erholungsraum für uns Menschen und eine wichtige ökologische Kenngröße für unsere Region. Außerdem wird der Wald nicht nur genutzt, sondern wir investieren gleichzeitig in die Begründung von standortsangepassten und stabilen Wäldern. Die Stadtverwaltung und der Gemeinderat in Breisach stehen hinter die-

sen Ergebnissen, weil ihnen der Wald mit seinen ökologischen und sozialen Funktionen und Leistungen wichtig ist.

BZ: Für die Hochwasserrückhalteräume rund um Breisach sind neue, hochwasserresistente Bäume geplant. Wird sich das Bild des Rheinwalds verändern?

Frisch: In den Hochwasserrückhalteräumen wird sich das Waldbild sicherlich verändern, aber nicht innerhalb kürzester Zeit und wohl auch nicht überall zur gleichen Zeit. Zuerst müssen in den nächsten Jahren die Planungen umgesetzt werden in Form der Errichtung von Einlassbauwerken, Anschlüssen an die alten Schlutensysteme und so weiter. Im weiteren Schritt werden dann die Schluten wieder regelmäßig mit Wasser durchflossen, und die Vegetation kann sich in Normaljahren an die leicht verändernden Wasserstände anpassen. Kleine Veränderungen im Waldbestand sollten dementsprechend nicht zu sehr ins Gewicht fallen, und außerdem sind im Wald Veränderungen sowieso immer im Gange.

BZ: Was bedeutet es für den Rheinwald, wenn er zukünftig tage- oder wochenlang mit Wasser überflutet wird?

Frisch: Spannend wird es im Fall eines richtigen Hochwassers, wenn größere Flächen innerhalb kurzer Zeit tatsächlich überflutet sind. Tatsache ist, dass nicht jede Baumart geeignet ist für Überflutun-

gen. Dabei spielt die Toleranz der einzelnen Baumarten gegenüber der Überflutungsdauer und -höhe eine große Rolle. Deshalb ist natürlich mit dem Absterben von Bäumen zu rechnen. Proaktiv den Wald umzubauen in Richtung überflutungstoleranter Baumarten, halte ich momentan für etwas riskant und zu einem gewissen Grad auch unberechenbar beziehungsweise übereilt. Die Entwicklungen werden aufzeigen, wie nach Veränderungen in den Beständen reagiert werden muss. Es gibt Geländemodelle und Szenarien, wo und wie sich die verschiedenen Wasserstände auswirken können und welche Baumartenzusammensetzung dann dort die geeignete sein kann. Die Baumarten, mit denen dann die betroffenen Waldbestände umgebaut und angepasst werden, sind in dem Sinne nicht „neu“, sondern es handelt sich um bekannte und heimische Baumarten, von denen man aus langjähriger forstlicher Erfahrung heraus die Eignung für die jeweiligen Standorte weiß und die Förster konkrete Handlungsmöglichkeiten haben.

BZ: Können Sie Beispiele nennen?

Frisch: Typische Auwaldbaumarten sind je nach Flutungsintensität Linde, Flatterulme und Schwarzerle, in den am stärksten betroffenen Flächen aber vor allem auch Stieleiche und verschiedene Pappeln. Im Winter 2020/2021 habe ich mit drei weiteren Pappelarten einen Muttergarten anlegen lassen. Diese gepflanzten Pappeln müssen nun wachsen und dicker werden. Sie werden über ein paar Jahre hinweg geköpft, so dass sich immer neue Triebe bilden. Wenn diese Triebe zwei bis vier Zentimeter stark sind, können sie in den vorgelochten Boden gesteckt werden, wo sie Wurzeln bilden und anwachsen. Auf diese Art können Pappeln selbst angezogen und verpflanzt werden. Manche Baumarten werden auf den Überflutungsflächen ausfallen, etwa Berg- und Spitzahorn und Buchen.

ZUR PERSON

FLORIAN FRISCH

Der Revierleiter in Breisach und Hartheim hat das Amt 2017 übernommen. Frisch ist studierter Forstwirt und hat die Staatsprüfung abgelegt. Der Stadtwald Breisach liegt zu 83 Prozent im Rheinwald; die restlichen Flächen befinden sich um die Teillorte Gündlingen, Nieder- und Oberrisingen herum.